

Panzerabwehr in Ost und West (2. Teil)

Autor(en): **Rast, Paul J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **143 (1977)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzerabwehr in Ost und West (2. Teil)

Major i Gst Paul J. Rast

Als Fortsetzung von ASMZ Nr. 2/1977 wird abschließend die Panzerabwehr der deutschen Bundeswehr skizziert, mit Schwergewicht auf deren Konzeption in den achtziger Jahren. Auch wird auf die Panzerabwehr in Frankreich und Schweden hingewiesen. Daraus ergeben sich einige bemerkenswerte Folgerungen für die militärische Landesverteidigung in der Schweiz. ewe

Panzerabwehr in der Bundesrepublik Deutschland

Neue Heeresstruktur

Die Bundeswehr ist auf dem Wege zu einer neuen Heeresstruktur. Für die Bundesrepublik stellen das überlegene Potential an Kampfpanzern sowie die Vollmechanisierung der Kampftruppen des Warschauer Paktes eine ganz besondere Bedrohung dar. Das Heer wird demzufolge einen sehr hohen Anteil zum Kampf gegen Panzer gegliederter und ausgerüsteter Verbände erhalten. Die Kampftruppen werden so weit befähigt sein, den Kampf gegen einen vollmechanisierten Gegner unter hohem eigenem Schutz beweglich zu führen. Dazu gehören genügend Kampfpanzer und Panzerabwehrwaffen, die taktisch aufeinander abgestimmt sind und eine ausgewogene Mischung der verschiedenen waffentechnischen Möglichkeiten darstellen¹.

Die Panzerabwehrtaktik

In der Verteidigung kommt es darauf an, einen feindlichen Angriff vorne, vor dem vorderen Rand des Abwehrortes oder zumindest im vordersten Teil des zu verteidigenden Raumes abzuwehren. Trotz einer notwendigen Tiefengliederung müssen die vorne eingesetzten Truppen am stärksten sein. **Ungepanzerte Truppen** führen den Kampf aus ausgebauten Stellungen in der Tiefe, **gepanzerte Truppen** kämpfen aus wechselnden Stellungen in einem genügend großen Einsatzraum, wobei es darum geht, auf Befehl des Führers Stellungen zu wechseln und das Gefecht an anderer Stelle, unter günsti-

geren Bedingungen, fortzusetzen. **Angestrebt wird die Vernichtung des Gegners**, wenn dieser der verteidigenden Truppe noch keine nennenswerten Verluste zufügen kann. Hierfür stehen primär jene **weitreichenden Panzerabwehrwaffen** zur Verfügung, deren Wirkungsdistanz größer ist als die der Panzerbewaffnung. Unterstützt wird dieser Kampf auf große Distanz durch flexibles **Verschießen von Streuminen durch die Raketenartillerie** in die entsprechenden Räume. Gelingt es dem Gegner, so nahe heranzukommen, daß die Verteidigungsstellungen in den vollen Wirkungsbereich der feindlichen Panzerkanonen geraten, so werden diese verlassen, und es werden, meisterhaft gedeckt, neue Stellungen bezogen.

«Das Gefecht mechanisierter Truppen besteht aus einem ständigen Wechsel von Halten, Ausweichen und Angreifen, mit dem Ziel, den Gegner zu schlagen» (Generalleutnant Horst Hildebrandt, Inspektor des Heeres²). **Das Schwergewicht des Kampfes liegt auf der Stufe der Bataillone und der Brigaden.** In der Tiefe stehen dann auf Stufe Korps starke Reserven bereit. **Neben den Panzerbrigaden soll ein Panzerabwehrhubschrauber-Regiment auf Korpsstufe als schnell bewegliches Element zur Unterstützung des Verteidigungskampfes der vorne eingesetzten Kräfte zur Verfügung stehen.**

In der Bundeswehr der achtziger Jahre wird auf eine in erster Linie statische Verteidigung, gestützt auf nur leichte Panzerabwehrwaffen, verzichtet. Die Fähigkeit der Landstreitkräfte des Warschauer Paktes, operativ und taktisch schnell Schwergewichte zu verlagern, **verlangt zum beweglichen Kampf gegen Panzer befähigte Truppen.**

Das Grundkonzept des Kampfes kann wie folgt skizziert werden: **Hauptträger muß der Kampfpanzer sein.** Dieser ist technisch zu optimieren. Er ist machtlos ohne die Unterstützung und enge Zusammenarbeit einer Infanterie, die mit Schützenpanzern die gleiche Beweglichkeit besitzt.

Die **mechanisierten und leichten Infanterieverbände** müssen in der Lage sein, einen Raum ohne Unterstützung durch Panzer gegen feindliche Panzerangriffe zu halten und leicht gepanzerte Kräfte zu vernichten. Neben der **Bordkanone des Schützenpanzers**, den Panzerminen, leichten und schweren Panzerfäusten benötigen die **Panzergranadiere** insbesondere Panzerabwehrlenk Waffen mit einer Wirkungsdistanz von 2000 m, die ab Boden und Fahrzeug eingesetzt werden können. Bewegliche Panzerabwehr lenk Waffen müssen heute als Standardwaffe der Infanterie betrachtet werden. **Raketengagdpanzer** mit Wirkungsdistanzen über 3000 m haben die Panzer und Schützenpanzer zu unterstützen. Die Bewaffnung der leichten (ungepanzerten) Infanterie muß jener der Panzergranadiere entsprechen. **Panzerabwehrhubschrauber** sind die am schnellsten verfügbaren Reserven zur Unterstützung der Kampftruppen im Kampf gegen gepanzerten Gegner³.

Lehrreiche Geländeanalyse

Im Rahmen des Ausbaues der Panzerabwehr im deutschen Heere wurden Grundlagen für die Beurteilung der Verwendungsmöglichkeiten weitreichender Panzerabwehr lenk Waffen erarbeitet und mit Geländebeispielen für die Operationsforschung dargestellt. Für unsere Verhältnisse können folgende Lehren gezogen werden:

– Die **Sichtweitengrenze** liegt etwa bei 3000 m für die Mehrzahl der Fälle. Das bedeutet, daß der Kampf gegen gepanzerte Ziele ab Boden mit Schwergewicht unter 3000 m geführt werden wird. Es ist bereits schwierig, den Panzer über 3000 m Entfernung zeitgerecht zu erfassen.

– In sehr vielen Fällen kann auf weit entfernte Ziele bei einer Feuerhöhe von weniger als 1 m (Waffenstellung über Boden), insbesondere im Sommer, nicht mehr geschossen werden. Weitreichende Panzerabwehrwaffen gehören also nicht nur aus Gründen der Beweglichkeit und des Schutzes auf ein Fahrzeug. Beim Einsatz ab Boden kommen **grundsätzlich überhöhte Stellungen** in Frage.

– Weil Panzerabwehr lenk Waffen eine relativ lange Flugzeit haben, spielt die Sichtstrecke eine wesentliche Rolle,

und es stellt sich die Frage, **wie oft ein Panzer bei großer Geschwindigkeit auf große Distanz überhaupt zeitgerecht erfaßt, verfolgt und getroffen wird**, bevor er Deckung nehmen kann. Dabei ist nicht nur die offene Fahrstrecke des quer zur Schußrichtung sich bewegenden Panzers allein ausschlaggebend, sondern die für seine Entdeckung und für die Zielerfassung benötigte Zeit ist einzubeziehen.

– Je nach Topographie sind die Resultate verschieden. Um einen Einsatzraum von ungefähr 6×6 km mit **weitreichenden Panzerabwehrwaffen ausreichend zu sättigen**, sollten im Mischgelände beispielsweise zwölf bis achtzehn Waffen mit einer Reichweite bis 2000 m und sechs bis acht Waffen mit einer Reichweite über 2000 m zum Einsatz gelangen. Um den Kampf in der gleichen Raumgröße aber im Panzer-
gelände führen zu können, sollten zwei Panzerkompanien, eine Panzergrenadier- und eine Raketenjagdpanzerkompanie eingesetzt werden.

Grundsätzlich darf festgehalten werden, daß bei uns auf Stufe Regiment der Einsatz weitreichender Panzerabwehrwaffen notwendig und möglich ist. Voraussetzung allerdings ist, daß diese Waffen beweglich, außerhalb unserer statischen Verteidigungsorganisation aber im Zusammenspiel mit dieser eingesetzt werden.

Die Panzerabwehrwaffen

Leichte und schwere Panzerfäuste sind im Grunde genommen Selbstverteidigungswaffen. Gewicht und Ausbildungserfordernisse machen insbesondere die leichte Panzerfaust zur Standardwaffe der Panzerabwehr aller Truppen. Die **Anforderungen an eine moderne Nahabwehrwaffe** können wie folgt skizziert werden:

Durchschlag des mittleren NATO-Dreiplattenzieles mit 50% Wahrscheinlichkeit; Trefferwahrscheinlichkeit von 90% auf $1,5 \times 1,5$ m auf 300 m bei Seitenwind von 3 m/sec. **Bessere Trefferwahrscheinlichkeit** als bei den heutigen Waffen dürfte erreichbar sein durch Kompensation des Seitenwindinflusses, höhere Fluggeschwindigkeit und kürzere Flugzeit sowie gestrecktere Flugbahn und dadurch größerer Visierbereich⁴.

Diese Waffen sind rückstofffrei, und es werden in der Regel mehrere zusammen auf einen Panzer eingesetzt. Dadurch kann der Panzer vernichtet werden. Das zumutbare Höchstgewicht soll bei 7 kg liegen (die Armbrust wiegt 4,8 kg, wirkt auf 300 m und durchschlägt 300 mm). Die Panzerabwehrfähigkeit einer Armee wird nicht an der Zahl der Notwehrwaffen gemessen,

sondern ausschlaggebend sind jene Waffen, die gepanzerte Fahrzeuge ab 500 m bis 4000 m vernichten können. Besonderer Wirkungsgrad ist den Waffen zuzumessen, die den Panzer bekämpfen können, bevor dieser seine Waffenwirkung zum Tragen bringen kann.

Panzerabwehrkonzept des Bataillons und der Brigade

	Raketenartillerie/ Streuminen
bis 4000 m	«HOT»
bis 3000 m	«TOW» (neu bis 3750 m)
bis 2000 m	Kampfpanzer (Leopard) «Milan»
bis 300 m	Panzerfäuste

Die Einführung von **Panzerabwehr- lenk- waffen zweiter Generation** befähigt die Infanteriebataillone, in entsprechendem Gelände das Verteidigungs- gefecht selbständig zu führen, und ermöglicht auf Korps-ebene die Schaffung von luftbeweglichen Panzerabwehr- bänden.

«Milan»
(Missile d'infanterie léger antichar.)

Dieses deutsch-französische Gemeinschaftsprodukt besteht aus der Bodenanlage (Lafette), die alle Elemente für Abschluß, Zielvorgang und automatische Lenkung enthält, und der Munition, die den Flugkörper mit seinem Abschlußrohr umfaßt, das gleichzeitig für Lagerung und Transport dient. Die **Waffe kann ab Boden und Schützenpanzer eingesetzt werden.** Der Einsatz ab Boden erfolgt im Team, wobei der Schütze die Lafette in Stellung bringt und ein Hilfsschütze die Munition aufsetzt. Die maximale Reichweite liegt bei 2000 m und wird in



Bild 1. «Milan», Einsatz ab Boden.

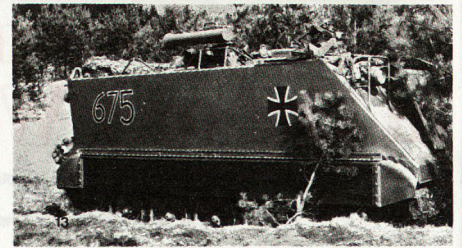


Bild 2. «Milan», Einsatz ab Schützenpanzer.

13 Sekunden erreicht. Wie bei allen Panzerabwehrlenk- waffen zweiter Generation muß der Schütze, hier mit Hilfe einer periskopischen Visieroptik, das Ziel im Fadenkreuz behalten können, um zu treffen. Der Flugkörper wird durch ein automatisches Infrarot- lenk- system auf der Ziellinie ins Ziel geführt. Die Kommandoübertragung erfolgt durch Draht. Das Gewicht der Lafette beträgt etwa 15 kg, die Munition wiegt etwa 11 kg. Dank halbauto- matischer Lenkung gewährt auch dieses Waffensystem eine einfache Ausbil- dung der Bedienungsmannschaft. Die Schützenausbildung erfolgt durch einen Simulator.

«Milan» ersetzt in der französischen Infanterie die «Entac» und wird auf Stufe Kompanie in den Schweren- Waf- fen- Zug eingegliedert. Sie wird in der britischen, der belgischen, der griechi- schen und der türkischen Armee einge- führt.

«HOT» (Haut subsonique optiquement téléguidé.)

«HOT» ist ebenfalls ein deutsch- fran- zösisches Gemeinschaftsprodukt. Es wurde hier eine Waffe entwickelt, die **sowohl auf gepanzerten Kampffahrzeu- gen verschiedener Art als auch ab Heli- kopter eingesetzt** werden kann. Je nach Einsatzart kommen modifizierte Ab- schuß- und Lenkanlagen zur Anwen- dung. «HOT» wirkt auf 4000 m. Die minimale Einsatzdistanz beträgt 75 m. Die relativ hohe Fluggeschwindigkeit garantiert eine für Lenk- waffen rasche Schußfolge und eine größere Erst- schuß- trefferwahrscheinlichkeit auf opti- male Distanzen. Es ist eine Lenk- waffe zweiter Generation und vom System her mit «Dragon», «Milan» und «TOW» vergleichbar. Das Waf- fen- system besteht aus vier unabhängigen Einzelbaugruppen: Munition (Lenk- flugkörper in Startrohr), Lenkanlage, Abschußanlage und Materialerhal- tungsgeschütze. Das Werferrohr (Munition) dient als Lagerungs-, Transport- und Abschlußbehälter und wiegt 32 kg. In der Bundeswehr werden die Ra- ketenjagdpanzer der Brigaden und die Panzerabwehrhelikopter der Armeekorps mit diesem Waffensystem und den entsprechenden Lenk- und Ab- schußanlagen ausgerüstet.

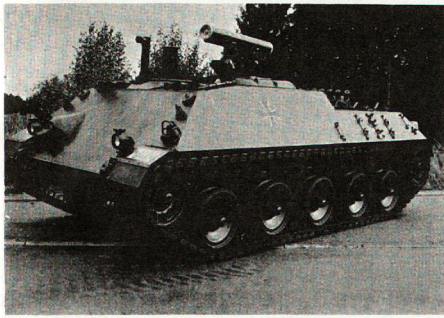


Bild 3. «HOT» auf Schützenpanzer.



Bild 4. «HOT» auf Helikopter BO 105.

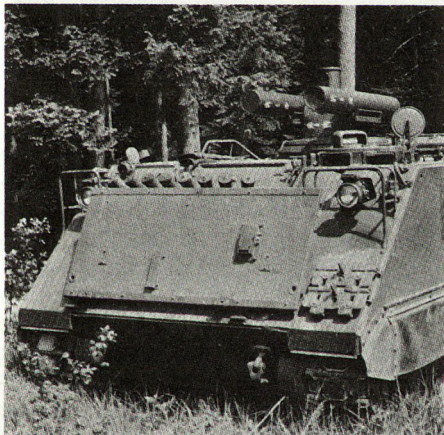


Bild 5. «HOT» auf M113.

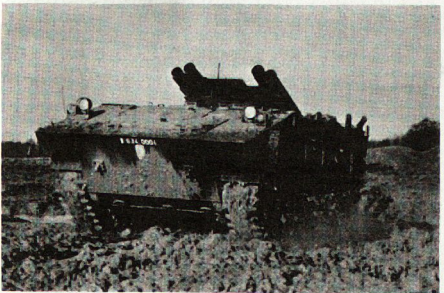


Bild 6. «HOT» auf AMX 10.

Mit Panzerabwehrlenk Waffen «HOT» und «TOW» ausgerüstete gepanzerte Fahrzeuge und Helikopter können **längere Zeit aus verschiedenen Stellungen feindliche Panzer bekämpfen**, ohne daß diese mit ihrem Kanonenfeuer vernichtend einwirken können.

Um diese weitreichenden Waffensysteme erfolgreich einsetzen zu können, ist die Verfügbarkeit weiter Schuß-

felder ausschlaggebend. Zudem muß dieser Kampf beweglich geführt und müssen entsprechende Höhenstellungen ausgenutzt werden. Moderne Panzerverbände sollten mit Panzern und Raketenjagdpanzern ausgerüstet sein. Letztere sind in der Lage, die Panzer zu unterstützen und vor allem die Gegenschlagsräume gegen die weitreichenden Lenk Waffen gegnerischer Kampfschützenpanzer abzuschirmen.

Panzerabwehrhelikopter

Panzerabwehr aus der Luft bedeutet für das deutsche Heer die **Fähigkeit, auf dem Gefechtsfeld die Panzerabwehr im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen rasch zu verstärken**, ohne Abhängigkeit vom Gelände, wohl aber unter voller Ausnutzung der Geländestruktur. Panzerabwehrhelikopter sind verwundbar wie andere ungepanzerte Fahrzeuge⁵. Sie sind kein Kampfflugzeug und haben sich auf dem Gefechtsfeld wie ein Infanterist zu verhalten.

Die **Bewaffnung** muß die Bekämpfung gepanzerter Fahrzeuge auf eine Distanz erlauben, die größer ist als die Wirkungsdistanz der Waffen des Panzers, Kampfschützenpanzers und des Flabpanzers. Wie bei allen luftbeweglichen Operationen spielt auch hier die **Abhängigkeit vom Wetter** eine wesentliche Rolle. Diesbezüglich sind Fortschritte notwendig, welche die Panzerabwehrhelikopter für den Allwettereinsatz befähigen. Der andere große Nachteil liegt in der zu langen Expositionszeit beim Abschluß der Lenk Waffen zweiter Generation (bei der «HOT» 17 Sekunden auf 4000 m Distanz⁶). Die Überlebenserwartung kann nur durch modernere Lenk Waffen, die das Ziel selber finden, gesteigert werden. Dadurch kann der Helikopter nach dem Abschluß unverzüglich in Deckung tauchen oder sofort eine zweite Lenk Waffe abfeuern. Dieses sofortige Wegfliegen nach dem Abschluß und die Allwetterfähigkeit lassen den Helikopter in Zukunft zu einem kostenwirksamen Kampfmittel in der Panzerabwehr werden. Entwicklungen gehen in dieser Richtung.

In der Bundeswehr soll der BO 105 M mit sechs «HOT» ausgestattet und auf Stufe Armeekorps in ein Panzerabwehrhelikopter-Regiment integriert werden. Eine Integration des Helikopters in die Erdstreitkräfte ist notwendig. Prioritätsziele dürften Flabpanzer sein.

Mit dem Kampfpanzer «Leopard», der «TOW», «Milan», «HOT», den leichten und den schweren Panzerfäusten und der Möglichkeit des Streumineinsatzes durch Raketenartillerie verfügt die **Bundeswehr über eine hohe**

Panzerabwehrfähigkeit. Der Kampfpanzer wird in die Panzerabwehr integriert, und es kommt darauf an, dem feindlichen Panzer so weit vorne wie möglich oder so früh wie möglich Schaden zuzufügen. Für die Maschinenkanonen soll eine neue Munition bereitgestellt werden, die die Vernichtung leicht gepanzerter Fahrzeuge garantiert. Ferner steht im Vordergrund vieler Bestrebungen, ein Waffensystem zu haben, das durch raschen Munitionswechsel die Bekämpfung von gepanzerten und weichen Zielen sowie von Helikoptern ermöglicht.

Die Panzerabwehr in anderen Armeen

NATO

Es darf angenommen werden, daß die im US-Heer und in der Bundeswehr entwickelten Panzerabwehrkonzepte von den andern NATO-Armeen im Rahmen ihrer Möglichkeiten adaptiert werden. Dies ist insbesondere im Rahmen einer notwendigen Standardisierung innerhalb der NATO zu erwarten.

Frankreich

Im mechanisierten Regiment soll die im Lenk Waffenzug der leichten Panzerkompanie eingegliederte SS 11 durch die «HOT» ersetzt werden. In der leichten Infanteriekompanie findet man heute im Waffenzug neben dem 81-mm-Minenwerfer bereits drei «Entac»-Lenk Waffen. Diese werden durch den «Milan» abgelöst. Der Infanteriezug hat die «Strim» als Gruppenwaffe und die Gewehrgranate als Selbstschutzwaffe des Einzelkämpfers.



Bild 7. «Strim».



Bild 8. «Strim».



Bild 9. «Strim».

Die gute Nahabwehrwaffe «Strim» verfügt über eine Wirkungsdistanz von über 300 m, wiegt 4,5 kg (7,3 kg schußbereit) und hat ein Kaliber von 89 mm.

Im mechanisierten Regiment ist der AMX 30 die Kernwaffe der Panzerabwehr. Das motorisierte Infanterieregiment soll auf die leichten Schützenpanzer die «HOT» erhalten. Mit der gleichen Waffe sollen auch der Panzerabwehrhelikopter («Gazelle») ausgerüstet werden. Der AMX 10 kann mit «HOT» ausgerüstet werden⁷.

Schweden

Im schwedischen Schützenbataillon zu vier Schützenkompanien finden wir heute an **Panzerabwehrwaffen pro Kompanie**: die «Miniman», eine Einwegwaffe zum Selbstschutz mit 150 m Reichweite, den «alten» «Carl Gustav» mit einer Wirkungsdistanz von rund 300 m und 9-cm-Panzerabwehrkanonen. Das Bestreben geht allgemein dahin, die Wirkung der heutigen Munition gegen moderne Panzer (Schürzen usw.) zu verbessern und die Reichweiten dieser Waffen zu vergrößern. Panzerabwehrkanonen müssen beweglicher gemacht werden. Es sollen Panzerabwehrkanonen größerer Reichweite beschafft und sowohl ab Boden wie auch ab Fahrzeug eingesetzt werden.

Mechanisierte Verbände der Zukunft müssen, um erfolgreich kämpfen zu können, über moderne Kampfpanzer, Panzerabwehrkanonen und Fliegerabwehrwaffen auf Schützenpanzern verfügen. **Die Panzerabwehr soll zu einem System ausgebaut werden**, in dem alle dem Panzer Schaden zufügenden Mittel koordiniert zum Einsatz kommen (wie im US-Heer und im Heer der Bundeswehr).

Der «neue» «Carl Gustav» ist eine Weiterentwicklung der in vielen Armeen als schwere Panzerfaust eingeführten alten Waffe mit 84 mm Kaliber, deren Originalausführung grundsätzlich unverändert bleibt. Es wurden eine neue Munition und neue Zielgeräte ent-



Bild 10. «Miniman».

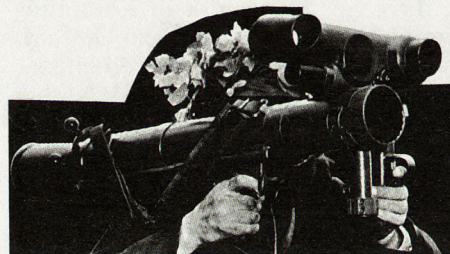


Bild 11. Neuer «Carl Gustav».



Bild 12. Neuer «Carl Gustav» mit Zielgerät FFV 555.

wickelt. Die neue Hohlladungsmunition hat eine Reichweite von 700 m und wird durch einen Raketenmotor, der 18 m nach Verlassen der Waffenmündung startet, angetrieben. Das Marschtriebwerk brennt während rund 1,5 Sekunden, was einer Flugstrecke von ungefähr 500 m entspricht. Die Treffererwartung soll bis 500 m auf fahrende Ziele gut sein. Ein neues Zielgerät mit Entfernung- und Vorhaltemessung erleichtert dem Schützen das Treffen und erfordert eine Spezialisierung. Für den vorbereiteten Kampf in statischen Verhältnissen soll auch ein

einfaches Zielgerät genügen. Der neue «Carl Gustav» wiegt mit neuem Zielgerät rund 20 kg.

Einige abschließende Folgerungen

– Wie weit eine Armee ihre **Dis-suasionsaufgabe** im Frieden und ihre Aufgabe im Kampf erfüllen kann, **wird immer mehr an ihrer Feuerkraft gemessen**. Wohl spielen Wille zum Kampf und Ausbildung entscheidend mit; mit veralteten Waffen kann aber weder eine glaubwürdige abhaltende Wirkung erzielt noch ein Erfolg auf dem Gefechtsfeld ohne zu große Verluste errungen werden.

Die Panzerabwehr darf im Konzert des Kampfes der verbundenen Waffen nicht die falschen Noten spielen. Die dem Panzer Schaden zufügenden Waffen müssen zu einem System zusammengefaßt und entsprechend gestimmt werden. Zur Feuerkraft gehört eine entsprechende Beweglichkeit. Ich meine damit: die Fähigkeit, das richtige Feuer zur rechten Zeit am richtigen Ort zu haben. Für die Panzerabwehr bedeutet das, daß rasch Schwerpunkte gebildet werden können.

– **Hauptträger des Kampfes auf dem Gefechtsfeld von morgen sind die Truppenkörper**. Je mehr die Feuerkraft zunimmt und die feindlichen Doktrinen immer mehr auf Überraschung, schnelles Handeln und flexible Konzentration abzielen, um so konsequenter muß die Handlungsfreiheit nach unten verlagert werden. Für unsere Bataillone und Regimenter der Infanterie heißt das: Sie müssen befähigt werden, den Kampf selbständig zu führen. Dazu brauchen sie allerdings bewegliche, weitreichende Panzerabwehrmittel, mehr unmittelbares indirektes, schweres Feuer und eine minimale Gefechtsfeldbeweglichkeit von Teilen zur flexibleren und aktiveren Kampfführung.

– **Die Stoßwucht eines mechanisierten Angriffs muß durch den Einsatz vieler Mittel frühzeitig gebrochen werden**. Hierfür müssen weitreichende Panzerabwehrwaffen, wenn möglich vor dem vorderen Rand einer Abwehrzone, zum Einsatz gelangen, die Artillerie muß durch Nebel und Rauchbrand die enge Zusammenarbeit von Panzern und Infanterie in Kampfschützenpanzern erschweren und **Panzerabwehrhelikopter sollen Flabpanzer und Panzer jagen**. Die Fähigkeit einer Raketenartillerie, Streuminen zu verschießen, erhöht die Möglichkeit, die feindliche Stoßwucht flexibel zu brechen.

– **Die Verteidigung wird zur starken Gefechtsform, wenn die unteren Verbände befähigt werden, Panzer einbrüche zu stoppen**. Das kann nicht mit Panzerabwehrwaffen und mit einer nur statischen Taktik sichergestellt werden.

– Setzt die NATO mit ihren weitreichenden Lenk Waffen auf das richtige Pferd? Die amerikanische und die deutsche Vernarrtheit in die Kampfführung im offenen Gelände könnten durch Einbezug von Agglomerationen und bedeckten Gebieten in die Angriffstaktik des Warschauer Paktes große Enttäuschungen erleben. **Durch Verlegung des Angriffes in überbautes Gebiet könnte nicht nur der Panzerabwehr großer Distanz, sondern gleichzeitig der nuklearen Bedrohung ausgewichen werden.** Man tut also gut, im Hinblick auf mögliche Entwicklungen nicht nur die modernen Lenk Waffen und Panzerkanonen zu hegen und zu pflegen, sondern man muß vermehrt auch den kurz-sichtigen Panzerabwehr Waffen die notwendige Beachtung schenken. Diese müssen gegen moderne Panzer eine genügende Wirkung haben und aus Häusern ohne Eigengefährdung eingesetzt werden können. Wir werden immer bestrebt sein müssen, eine gute Mischung von Nahabwehr Waffen, Lenk Waffen und Kanonen (Panzer!) sowie Hohl-ladungen und Vollgeschosse zu haben.

– **Auf der Stufe unserer Infanterieregimenter müssen weitreichende Panzerabwehr Waffen zum Einsatz gelangen, die einen Distanzbereich von über 2 km abdecken können.** Eine entsprechende Panzerabwehrfähigkeit unserer infanteristischen Truppenkörper verlangt den Einsatz von Panzern und weitreichenden Lenk Waffen in deren Einsatzräumen. Dadurch könnten die Gegenschlagsbataillone der Felddivisionen den Kampf primär in der Tiefe – hinter den Truppenkörpern – führen, und die heute komplizierte Gegenschlagsdoktrin würde auf den Boden der Einfachheit und der Realität heruntergezogen, wohl zum Leidwesen taktischer Spiele. Panzerverbände der Armeekorps (und der Armee) könnten dann in der Tiefe – hinter dem Gürtel der Infanteriedivisionen – frei operieren und einen durchgebrochenen Gegner unter Ausnutzung der vollen Beweglichkeit und eines freien Manövrierspielraumes vernichten.

– **Die Idee, die Panzerabwehr zu einem System auszubauen, fordert ein Verlassen des veralteten Denkmodells,** «Panzerbekämpfung sei das Bier der Mechanisierten» und «Panzerabwehr das Brot der Infanterie». Unter dem Motto «Kampf dem Panzer» haben beide Waffengattungen – und andere dazu – das gleiche gemeinsame Ziel, die Panzer und Kampfschützenpanzer zu vernichten, und diese Arbeit hat zusammen und koordiniert zu erfolgen. Auch die Panzerabwehrbewaffnung unserer Festungswerke ist in dieses System einzubeziehen!

– **Für die Panzerabwehr gilt: Nichts Halbes! Sie ist ein Gradmesser der Glaubwürdigkeit unserer Armee.** Der Zeiger steht zu wenig über Null. Diese Glaubwürdigkeit kann nur dann garantiert werden, wenn wir im Bereich des Selbstschutzes und des Kampfes in Wäldern und bebauten Gebieten über genügend auch gegen moderne Panzer wirksame, einfache Waffen mit einer Reichweite von 400 m verfügen und auf Stufe Truppenkörper neben dem «Dragon» weiter reichende, splittergeschützte und bewegliche Panzerabwehr Waffen im Einsatz haben. Hierzu gehören auch Panzer. Auf Stufe der großen Verbände und der Armee sollen genügend Panzer vorhanden sein, die in der Tiefe der Operationsräume die Handlungsfreiheit wahren können. Auf dieser Stufe bietet sich auch die Notwendigkeit des Einsatzes von Panzerabwehrhelikoptern.

Die Armee braucht, soll sie ernst genommen werden und ihre Aufgaben erfüllen können, mehr Geld. Es soll aber auch mit dem vorhandenen Plafond durch Verschreibung von Roßkuren das Geld auf das wenige konzentriert werden, welches unsere Kampfkraft im Rahmen unserer Möglichkeiten nach außen und innen glaubwürdiger macht. Zu diesem «wenigen» gehört heute in erster Linie die Panzerabwehr.

Kämen wir eines Tages zur Überzeugung, daß im Wohlstandsland Schweiz die Kampfkraft der Armee nur noch nach dem Prinzip des Tropfens auf den heißen Stein gesteigert werden kann, dann müßte – gerade in einer Zeit des raschen Wechsels von Technologien – irgendwo die Frage im Raume stehen: Quo vadis, Armee? Dann aber hätte man zur gleichen unglücklichen Zeit mögliche Alternativen einer noch vertretbaren Landesverteidigung bereitzuhalten. ■

¹ «Jahrbuch des Heeres», Folge 5, 1975/76. Dieses Buch gibt interessante Informationen über die Taktik und Technik des Heeres der Bundeswehr der Bundesrepublik in den achtziger Jahren. Die neue Heeresstruktur ist primär auf eine flexible, wirksame Panzerabwehr ausgerichtet. Einige dieser Ersthandinformationen sind im folgenden Artikel verarbeitet.

² Das Zitat stammt aus dem oben erwähnten Jahrbuch aus einem Artikel des Heeresinspektors. Hier ist anzumerken: Das moderne Gefecht wird sehr fließend sein; die Fähigkeit eines Gegners, überall vorzustoßen, rasch Konzentrationen herbeizuführen und Widerstände durch treffsicheres Feuer zu brechen, zwingt zu einer beweglichen, fließenden Kampfführung des Verteidigers. Nur so kann man einer überlegenen Feuer- und Stoßkraft möglichst lange die Stirne bieten. Unsere statische Verteidigung kennt das Ausweichen und Zuschlagen nicht. Wenn sie überleben will, muß der Ausbau des Geländes dieses Überleben sicherstellen. Hierfür braucht man Zeit, und diese wiederum ist der kritische Punkt in einem künftigen Konflikt. Neben der Erhöhung der Feuerkraft ist daher die Erhöhung der Beweglichkeit eine Notwendigkeit.

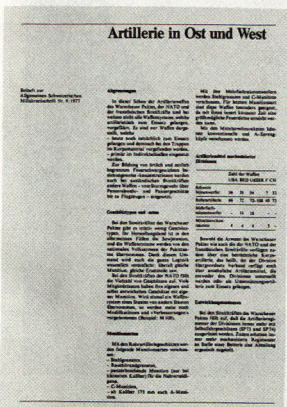
³ «Jahrbuch des Heeres», 1975/76.

⁴ «Wehrtechnik» Nr. 2/1976, «Panzerabwehr heute und morgen» von Alfred Ziegler.

⁵ Siehe ASMZ Nr. 11/1976, «Gefahren für Transport- und Kampfhubschrauber auf dem Gefechtsfeld» von Brigadegeneral K. Kauffmann.

⁶ «Jahrbuch des Heeres», 1975/76.

⁷ «French Infantry» von Lt col Jean G. Salvan («Infantry Magazine» 1975).



Beiheft «Artillerie in Ost und West»

Verfasser dieses Sonderheftes ist ein Schweizer Artillerie-Offizier.

Die **Herausgabe** wurde ermöglicht dank finanzieller Unterstützung des Artillerie-Offiziersvereins Basel, der im September sein hundert-jähriges Bestehen feiert, der Verwaltungskommission der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» und weiteren Gönnern.

Sonderheft-Exemplare von «Artillerie in Ost und West» können beim Verlag ASMZ, Huber & Co. AG, 8500 Frauenfeld, bezogen werden.

Preise (inkl. Versand):
 1 – 9 Ex. je Fr. 2.–
 10 – 49 Ex. je Fr. 1.80
 50 – 99 Ex. je Fr. 1.60
 über 100 Ex. je Fr. 1.50